

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Band: 21 (1965)
Heft: 2

Titelseiten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Unsere Sprache und wir

Von Kurt Meyer

Der folgende Beitrag unseres stellvertretenden Obmanns ist vom Schweizerischen Feuilleton-Dienst verbreitet und zum Geburtstag des Deutschschweizerischen Sprachvereins von vielen Zeitungen abgedruckt worden. *am*

Heute, wo so vieles in Frage gestellt wird und sich unsere Welt mit verwirrender Schnelligkeit verändert, sind — so will uns scheinen — auch die Gefahren für die Sprache besonders groß. Denken wir vor allem einmal an unsere Muttersprache im engsten Sinn, an

unsere Mundart,

sei es Glarnertüütsch, Lozärnertütsch, Baaseldytsch oder eine andere unserer fast unzählbaren Heimatsprachen. Was ist das für eine vielfältige Welt! Auch die Mundart eines kleinen, geographisch geschlossenen Kantons wie etwa Glarus oder Uri ist ja noch keineswegs einheitlich, sondern nach Haupttal und Nebental, Hinterland und Unterland, Talboden und Berghang mannigfach verschieden, und auch draußen im schweizerischen Mittelland hat ja oft noch jedes Dorf seine kleinen, aber sehr *bewußten Besonderheiten* der Mundart. So, nach außen im Geltungsbereich eng begrenzt, aber nach innen, im Erfassen der Umwelt bis in die Einzelheiten des Tuns und Geschehens, des Denkens und Empfindens reich, sind unsere Mundarten gewachsen in einer Zeit, da die meisten Menschen noch selten aus ihrem Dorf oder Städtchen hinaus kamen.

Und heute? Wie viele Menschen wohnen noch heute in ihrer Heimatgemeinde, wie viele kennen sie überhaupt noch? Wer hat noch denselben Beruf wie sein Großvater? Wer steht noch zu seiner *Heimat* und ist stolz darauf, daß man ihn beim ersten Wort als Glarner oder Frutiger oder Luzerner Hinterländer heimweisen kann? Selbst wer dem Zuge in die Industriegemeinde, in die Stadt widerstanden hat, wer noch heute im kleinen Dorf draußen arbei-